

Didaktisches Arbeitsmaterial

Ergänzungen zum Buch

**„Interreligiöse Kompetenz
als fundamentaler Aspekt Internationaler
Handlungskompetenz“**

**Alexander Thomas
Eva Maria Stögbauer
Henriette-Muriel Müller**

Traugott Bautz
Nordhausen 200

Inhaltsverzeichnis

Zu Teil I: Eigenreligiöse Sensibilisierung	4
DiMa1: Positionsübung	4
DiMa2: Persönliche Religiosität	5
DiMa3: Funktionaler Religionsbegriff	7
DiMa4: Christliche Strukturen	12
Zu Teil II: Fremdreligiöse Sensibilisierung.....	14
DiMa5: Bildanalyse	14
DiMa6: Biblische Grundtexte	16
DiMa7: Fremdreligiöse Exploration	17
DiMa8: Religionsvergleich	17
DiMa9: Arbeit mit Filmen	19
DiMa10: Persönliches Islambild.....	23
DiMa11: Strukturen des Islams	25
Zusatzliteratur	29

Überblick über die Didaktischen Materialien

Zu Teil I: Eigenreligiöse Sensibilisierung

DiMa1: Positionierungsübung

DiMa2: Persönliche Religiosität

DiMa3: Funktionaler Religionsbegriff

DiMa4: Christliche Strukturen

Zu Teil II: Fremdreligiöse Sensibilisierung

DiMa5: Bildanalyse

DiMa6: Biblische Grundtexte

DiMa7: Fremdreligiöse Exploration

DiMa8: Religionsvergleich

DiMa9: Arbeit mit Filmen

DiMa10: Persönliches Islambild

DiMa11: Strukturen des Islams

Zu Teil I: Eigenreligiöse Sensibilisierung

Um eine allgemeine Sensibilisierung für religiös bedingtes Verhalten sowie eine spezifische Sensibilisierung für das eigenreligiöse Orientierungssystem und dessen Handlungswirksamkeit zu erzielen, folgen nun Möglichkeiten einer didaktischen Umsetzung.

Im Vordergrund stehen dabei zum einen die persönliche Einstellung zu Religion und Glaube sowie die Reflexion der eigenen Position innerhalb einer Lerngruppe, um den Stellenwert von Religion, Glaube und christlicher Weltanschauung im eigenen Lebensentwurf zu bestimmen und um die individuelle Wahrnehmungsbille bezüglich religiöser Phänomene zu erkennen. Zum anderen soll ausgehend von einer „Vogelperspektive“ Religion als Sinn- und Orientierungssystem wahrgenommen und über den Stellenwert von Religion und Glaube in Deutschland als westlicher Gesellschaft der Spätmoderne reflektiert werden.

DiMa1: Positionsübung

Vergegenwärtigung der eigenen religiösen Position

Ziel: Reflexion über die eigene Positionierung zu Religion und Religiosität unter biographischem Blickwinkel

Methode: Positionierungsübung

Beschreibung: Die Teilnehmer (TN) werden gebeten, sich im Raum entlang eines gedachten Kontinuums von religiös bis nicht-religiös bezüglich ihrer eigenen Religiosität zu positionieren. Einzelne TN werden nach den Gründen ihres Standpunktes gefragt. Diese Stellungnahmen werden an der Metaplanwand in Stichpunkten festgehalten.

Abschließend sollte das Gesamtbild, das sich aus der Positionierung der TN ergeben hat, in Worte gefaßt werden.

Anmerkung: Erscheint eine persönliche Positionierung zu Religion und Religiosität als nicht angebracht, kann alternativ das Eigene am Fremden thematisiert werden. In diesem Fall werden die TN nicht gebeten, sich bezüglich ihrer eigenen Religiosität zu positionieren, sondern sie sollen die Position(en) der Mitglieder der deutschen Gesellschaft zu Religion und Religiosität entlang eines gedachten Kontinuums darstellen und ihren jeweils eingenommen Standpunkt aus dieser Sicht heraus begründen. Dabei können die Sichtweisen verschiedener Bevölkerungsgruppen veranschaulicht werden, z. B. die Positionierung von Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen, älteren Menschen etc.

Oder es können verschiedene Stellungnahmen von „Experten“ eingeholt werden, z. B. wie ein Vertreter der katholischen oder evangelischen Kirchen die Positionierungen beschreiben und deuten würde, wie ein Religionswissenschaftler oder Soziologie, etc.

Arbeitsmaterial 1

Interreligiöse Kompetenz

Positionierungsübung

Beziehen Sie bitte Position bezüglich Ihrer religiösen Überzeugung entlang unseres Kontinuums!

Ich bin religiös.
Religion ist mir wichtig
und prägt mein Leben.

Ich bin nicht religiös.
Religion spielt in meinem Leben keine Rolle.

© Müller&Stögbauer Workshop-Tagung Interreligiöse Kompetenz 11./12. Oktober 2004 24

Abbildung 1: Arbeitsimpuls Positionierungsübung

„Faustregeln“ für den Umgang mit persönlicher Religiosität

Bei der Frage nach der persönlichen Religiosität können die Intimgrenzen des modernen Menschen tangiert werden, da diese im Zuge der Individualisierung und Privatisierung den Stellenwert eines „Tabu-Themas“ einnimmt.

Deshalb sollten folgende Punkte beachtet werden:

- Herrscht eine Atmosphäre in der Gruppe, die ein Gespräch über Religiosität ermöglicht oder erschwert?
- Niemand darf zur persönlichen Positionierung gezwungen werden!
- Jede Äußerung muß eine Akzeptanz und Wertschätzung erfahren! Sie sollte auf keinen Fall kommentiert oder bewertet werden
- Nachfragen zum besseren Verständnis sind erlaubt!
- Diese Übung stellt einen Balance-Akt dar zwischen eine Plattform für die eigene Meinung bieten und zugleich eine Rückzugsmöglichkeit für die individuelle Einstellung gewährleisten.

Abbildung 2: Faustregeln für den Umgang mit persönlicher Religiosität

DiMa2: Persönliche Religiosität

Kommunikation persönlicher Religiosität

Ziel: Sensibilisierung für religiöse Signaturen in der eigenen Lebenswelt

Beschreibung: Die Teilnehmer werden im Vorhinein gebeten, drei persönliche Dinge aus ihrer Lebenswelt, die für sie mit Religion in Bezug stehen, mitzubringen.

Im Plenum stellt jeder seine Gegenstände vor und begründet kurz ihre Auswahl bzw. die Bedeutung dieser Gegenstände in seiner Lebenswelt.

Abschließend sollte eine zusammenfassende Stellungnahme darauf aufmerksam machen, daß sich bereits in dieser Gruppe ein plurales und individualisiertes Bild von Religion ergibt, aber auch nach wie vor christliche Signaturen zu entdecken sind.

Arbeitsmaterial 2

Interreligiöse Kompetenz

Übung 1

„Religion in meiner Lebenswelt?“
Die versteckte Dimension des Alltags

- Ziel: Sensibilisierung für Religion
- Anknüpfung an die eigene Biographie und Lebenswelt
- Impuls: „Bringe drei Dinge aus Deinem persönlichen Umfeld mit, die Du mit Religion verbindest!“
- Vorstellung, Erläuterung und Auswahlbegründung im Stuhlkreis
- Kategorisierung der mitgebrachten Gegenstände

© Müller&StögbauerWorkshop-Tagung Interreligiöse Kompetenz
11./12. Oktober 200422

Abbildung 3: Arbeitsimpuls Kommunikation persönlicher Religiosität



Abbildung 4: Persönliche Religiosität Workshopteilnehmer 2003

Dieses Foto ist während eines Workshops im November 2003 an der Universität Regensburg entstanden. Es handelt sich um persönliche Gegenstände, welche die TN des Workshops mitgebracht und vorgestellt haben. Auffällig dabei ist, daß viele Gegenstände einen Bezug zur christlichen Religion aufweisen bzw. Kernsymbole der christlichen Tradition darstellen (Kreuz und Bibel). Dies kann Hinweis für eine nach wie vor stattfindende christ-

liche Sozialisation im Elternhaus und Religionsunterricht sein sowie für die Inanspruchnahme der sog. christlichen Übergangsrituale (Taufe, Kommunion, Firmung), wobei allerdings diese Symbole oft als Erinnerung aufbewahrt werden, ohne daß ihnen zwingend eine religiöse Bedeutung zugeschrieben wird. Zudem werden in der Regel nur solche Gegenstände mitgebracht, mit denen der Betreffende eine biographische Erfahrung oder ein besonderes Erlebnis verbinden kann. Außerdem wurden Gegenstände vorgestellt, die eine religiöse Erfahrung im weitesten Sinne eröffnen oder vermitteln können (Musik, Bilder). Auch hier zeigt sich der individualisierte und biographische Blick auf Religion.

DiMa3: Funktionaler Religionsbegriff

„Religion – Glaube – Christentum in der Postmoderne“

Ziele:

- Einführung einer funktionalen Definition von Religion (Religion als Sinn- und Orientierungssystem)
- Skizzierung der Bedeutung von Religion und Glaube im Kontext der eigenen Kultur

Methoden: Bei diesem Baustein stehen verschiedene Möglichkeiten zur Auswahl

- a) Dozenten-Vortrag mit anschließender Diskussion
- b) Textarbeit in Gruppen mit Diskussion (vgl. weiterführende Sekundärliteratur)
- c) Kurzreferat eines oder mehrerer TN (vgl. weiterführende Sekundärliteratur)

Vermerk: Besonders geeignet für die Textarbeit und für das Kurzreferat sind die Artikel von Ziebertz (2001a, 67-75), Ziebertz/ Kalbheim/ Riegel (2003, 27-40) und Oertel (2004, 35-51).

Beschreibung:

Es sollte darauf geachtet werden, daß folgende Inhalte des Themenkomplexes herausgestellt und beleuchtet werden:

1. *Funktionale Definition von Religion:*

- Religion als Sinn- und Orientierungssystem, das als Verhaltensmotor des einzelnen sowie als übergeordnetes Wertesystem einer Gesellschaft fungieren kann
- Religion als Komponente und Teilfunktion von Kultur

2. *Verhältnis von Religion und Postmoderne:*

- Pluralisierung und Individualisierung von Religion wie Religiosität
- Religion als Entscheidung und Privatsache des einzelnen
- Religion als diskursiver Tatbestand
- verlorene Monopolstellung des Christentums

Arbeitsmaterial 3

Interreligiöse Kompetenz

Arbeitsdefinition

Funktionen von Religion als Verstehenshilfe

- **Funktionale** Definition von Religion
- Religion als Welterklärungs- und Lebensbewältigungssystem: sie gibt Antworten auf die Sinnfragen des Menschen
- Religion als gesellschaftsstrukturierende und sozialisierende Kraft: Integration des Einzelnen über verbindliche Werte und Normen in ein Gemeinwesen

© Müller&Stögbauer Workshop-Tagung Interreligiöse Kompetenz 11./12. Oktober 2004 27

Abbildung 5: Folie Funktionale Definition von Religion (I)

Interreligiöse Kompetenz

Arbeitsdefinition

Funktionen von Religion als Verstehenshilfe

Religion stiftet Sinn und leistet einen Beitrag zur Lebensbewältigung, indem sie

- Antworten gibt auf die Sinnfragen menschlicher Existenz
- die Wirklichkeit religiös deutet
- Werte und Normen begründet und tradiert
- Handlungs- und Hoffnungsperspektiven eröffnet
- den Einzelnen in eine Gemeinschaft einbindet

© Müller&Stögbauer Workshop-Tagung Interreligiöse Kompetenz 11./12. Oktober 2004 28

Abbildung 6: Folie Funktionale Definition von Religion (II)

Inhaltliche Leitlinien

Bei der Erarbeitung eines funktionalen Religionsbegriffs, der im besondern den Status von Religionen als Sinn- und Orientierungssystem des einzelnen und von Gesellschaften betont, sollten folgende inhaltliche Punkte beachtet werden:

Aus anthropologischem Blickwinkel erscheint Religion als ein Spezifikum des Menschen, da sich Religion als empirisch faßbares Phänomen nur im menschlichen Kulturbereich finden läßt und sich nur in der Geschichte der Menschheit in vielfältiger Weise manifestiert hat.

Ausgehend von dieser Beobachtung stellt sich die Frage, wie Religion definiert werden kann, so daß sich die verschiedensten empirischen Phänomene darin wieder finden und ein Minimalkonsens als gemeinsame Diskussionsgrundlage geschaffen werden kann.

Besonders geeignet erweist sich in dieser Hinsicht eine Definition, die nicht von den religiösen Inhalten her denkt (z. B. Religion als Glaube an eine Gottheit, da im strengen Sinne aus dieser Definition bereits der Buddhismus herausfallen würde, dessen Selbstverständnis sich gerade nicht in einem Gottesglauben ausdrückt), sondern ihren Ausgangspunkt beim Menschen selbst sucht und danach fragt, welche Funktion(en) Religion für den Menschen und eine Gemeinschaft oder Gesellschaft besitzen kann.

Aus dieser Perspektive können Religionen als Sinn- und Orientierungssysteme sowie als Welterklärungs- und Lebensbewältigungssysteme mit folgenden „**Hauptfunktionen**“ beschrieben werden.

Religionen geben Antworten auf die Sinn-Fragen des Menschen

Religionen beantworten die sog. Sinn-Fragen des Menschen und des menschlichen Daseins, die sich besonders in Grenzerfahrungen wie Geburt, Tod, Krankheit stellen.

Solche Sinnfragen wären:

Woher kommt der Mensch und wohin geht er nach seinem Tod? Was ist der Sinn der menschlichen Existenz? Was ist der Mensch? Woher kommt die Welt / der Kosmos? Worauf steuert die menschliche Geschichte zu? Woher kommen das Leid und die Negativitäten der Wirklichkeit? Was ist wichtig für mich und andere? Was ist richtig? Was ist falsch?

Jede Religion versucht diese Fragen des Menschen innerhalb ihres Glaubenssystems zu beantworten.

Religionen leisten einen Beitrag zur Kontingenzbewältigung

Indem die Religionen Antworten geben auf diese Sinnfragen leisten sie zugleich einen Beitrag zur Kontingenzbewältigung. Denn wie die Fragen bereits verdeutlichen, erlebt sich der Mensch als endlich und begrenzt. Sein Leben erscheint zum Teil verfügt oder dem Zufall überlassen (z. B. Geburt, über die der einzelne nicht verfügen kann; er wird in eine bestimmte Familie, Kultur und Gesellschaft hinein geboren, ohne darüber bestimmen zu können), manchen Dingen ist er passiv ausgeliefert (z. B. Krankheit, Leid, Tod), andere kann er nicht mit letzter Sicherheit bestimmen (z. B. die Auswirkungen seines Handelns oder die Liebe seines Partners).

Die Religion eröffnet dem Menschen den Blick auf etwas Ultimates und Letztgültiges bzw. auf eine letzte Sinndimension, in der diese Antworten verbürgt sind (z. B. in den monotheistischen Religionen Judentum/ Christentum/ Islam auf den einen und einzigen Gott, der Schöpfer der Welt, Herr der Geschichte und Vollender des Kosmos ist).

Religionen liefern ein schlüssiges Welterklärungskonzept

Religionen vermitteln eine bestimmte Sicht der Welt, so daß die erfahrene komplexe Wirklichkeit in einen übergreifenden und systematischen Zusammenhang gebracht wird (z. B. die Vier Edlen Wahrheiten der buddhistischen Religion, die 10 Gebote im Christentum).

Durch diese spezifische Weltsicht sowie durch die überlieferten Werte und Verhaltensweisen geben Religionen Sicherheit und Orientierung.

Religionen begründen und tradieren Werte wie Verhaltensweisen

Jede Religion begründet und tradiert ein bestimmtes Wertsystem, das dem einzelnen und der religiösen Gemeinschaft sowohl als allgemeingültiger Maßstab wie auch als Orientierungs- und Entscheidungshilfe in konkreten Situationen zur Verfügung steht (z. B. das universale Liebes- und Hilfsgebot der christlichen Religion).

Religionen eröffnen Hoffnungsperspektiven und vermitteln Protestpotential

Indem Religionen auf eine letzte Sinndimension und einen verbindlichen Maßstab verweisen, der in der Wirklichkeit (noch) nicht gegeben oder vollendet ist, halten sie Potential für Protest und Widerstand bereit. Der einzelne und die Gemeinschaft erhoffen eine heilsame Vollendung und versuchen zudem, sich dieser Vollendung anzunähern, indem sie an Mißständen Kritik üben und Handlungsalternativen für die Zukunft eröffnen (z. B. Vorstellung einer gerechten und solidarischen Welt).

Religionen binden den einzelnen in eine Gemeinschaft ein

Desweiteren besitzen Religionen eine Sozialisations- und Integrationsfunktion, da sie den einzelnen in eine Gemeinschaft einbinden und ihm dort eine Stellung zuweisen, die von spezifischen Vorstellungen, Werten und Verhaltensweisen geprägt ist.

Da Religion einen stark verpflichtenden Charakter besitzt, leistet sie eine besonders stabile Integration, sie wird zum „Zement“ einer Gesellschaft.

Im Hinblick auf die Verhältnisse in Nord-West-Europa wird diskutiert, ob in diesen Gesellschaften momentan überhaupt eine Religion diese Sozialisations- und Integrationsfunktion umfassend wie stabilisierend leisten kann.

Bilanzierend kann festgehalten werden, daß Religion eine Doppelfunktion besitzt:

Sie gestaltet und sichert Kulturen und Gesellschaften, indem sie eine spezifische Weltsicht verkörpert, Werte und Verhaltensweisen tradiert und den einzelnen in eine Gemeinschaft integriert.

Zugleich ist sie für den einzelnen ein Sinn- und Orientierungssystem, indem sie ein Deutungsangebot für Erfahrungen bietet und Werte wie Verhaltensmuster zur Verfügung stellt.

Auch die Religionspsychologie greift auf eine funktionale Definition zurück, wenn sie in kritischer Sicht Religion als infantil, irrational, illusorisch (S. Freud) bezeichnet, da sie den Menschen in Abhängigkeit und Vertröstung hält, oder wenn sie in einer positiven Würdigung als Quelle für Lebensglück und Ich-Stärkung gesehen wird, da sie dem einzelnen Vertrauen und Hoffnung vermittelt.

Diskussion des funktionalen Religionsbegriffs

Bei der eben vorgestellten Definition von Religion muß kritisch vermerkt werden, daß damit keine spezifische Beschreibung von Religion geleistet wird, da die eben genannten Funktionen ebenso auf Weltanschauungen und philosophische Systeme zutreffen und beispielsweise auch die Humanwissenschaften Antworten auf die Sinnfragen des Menschen geben können. In der postmodernen Gesellschaft können aufgrund der Pluralisierung sogar alle möglichen Konzepte diese Sinn- und Orientierungsfunktion übernehmen (z. B. Konsum, Sport, Medien, Stars,...).

Zudem geht diese Definition immer vom Menschen und der Gesellschaft aus; sie fragt dabei nicht nach der Existenz oder Wirkung irgendeiner Transzendenz.

Durch die Konzentration auf die von der Religion geleisteten Funktionen wird ein Erklärungsansatz für die Bedeutung von Religion für den einzelnen oder eine Gemeinschaft geboten. Auf diese Weise wird verständlich, welche umfassende und tiefe Bedeutung Religion für eine Gesellschaft einnehmen kann.

Im westlich-aufklärerischen Denken kann eine funktionale Definition von Religion den Eindruck vermitteln, Religion sei eine Kontrollinstanz für den unaufgeklärten und abergläubischen Menschen – wie die Religionskritiker des 19. Jahrhunderts dies kritisierten. Selbstverständlich kann gerade die sinnstiftende und integrierende Funktion von bestimmten Gruppierungen instrumentalisiert und zur Machtausübung wie Unterdrückung mißbraucht werden. Diese Instrumentalisierung entspricht allerdings nicht dem religiösen Selbstverständnis.

Abschließend sei darauf verwiesen, daß eine funktionale Definition von Religion Analogien zum Kulturbegriff besitzt, da auch die Kultur dem Menschen als Sinn- und Orientierungssystem dient.

Die funktionale Definition schafft einen übergeordneten Verständnisrahmen; davon ausgehend muß jede Religion im Speziellen beschrieben werden, da sie die sinngebende Funktion in je eigener Art und Weise realisiert (vgl. Teil 2: Fremdreliigiöse Sensibilisierung).

DiMa4: Christliche Strukturen

Christliche Strukturen in Deutschland

Ziel: Wahrnehmung christlicher Elemente und Strukturen in der eigenen Kultur.

Darüber hinaus wird mit dieser Übung deutlich, welches Vorwissen und Vorverständnis vom Christentum die TN mitbringen und welche Strukturen überhaupt von ihnen mit dem Christentum konnotiert werden.

Methode: Brainstorming in Kleingruppen, Kategorisierung von Begriffen

Impuls: Die TN werden aufgefordert, christliche Strukturen auf Kärtchen zu sammeln und anschließend zu kategorisieren bzw. auf einer abstrakteren Ebene zusammenzufassen.

Beschreibung: In Kleingruppen werden christliche Elemente und Strukturen nach einer kurzen Brainstorming-Phase gesammelt und schriftlich auf Kärtchen festgehalten. Anschließend sollen die Kleingruppen versuchen, die gesammelten Einzelbegriffe in Oberkategorien weiter zu bündeln. Die Ergebnisse der unterschiedlichen Kleingruppen werden im Plenum präsentiert und auf Metaplan festgehalten. Auf diese Weise ist es möglich, die Ergebnisse aller Kleingruppen zusammen zu stellen und eventuell auch neu zu gruppieren.

Arbeitsmaterial 4

Benötigtes Material

- 1 Pinnwand
- Metaplankärtchen
- Stifte

Inter-Religiöse Kompetenz

Christentum: Selbstbild – Fremdbild?

Gruppenarbeit

Wo seht Ihr in Deutschland christliche Elemente und Strukturen?

Henriette-Muriel Müller
Eva StögbauerWorkshop Interreligiöse Kompetenz
05.November 200321

Abbildung 7: Arbeitsimpuls Gruppenarbeit Christliche Strukturen

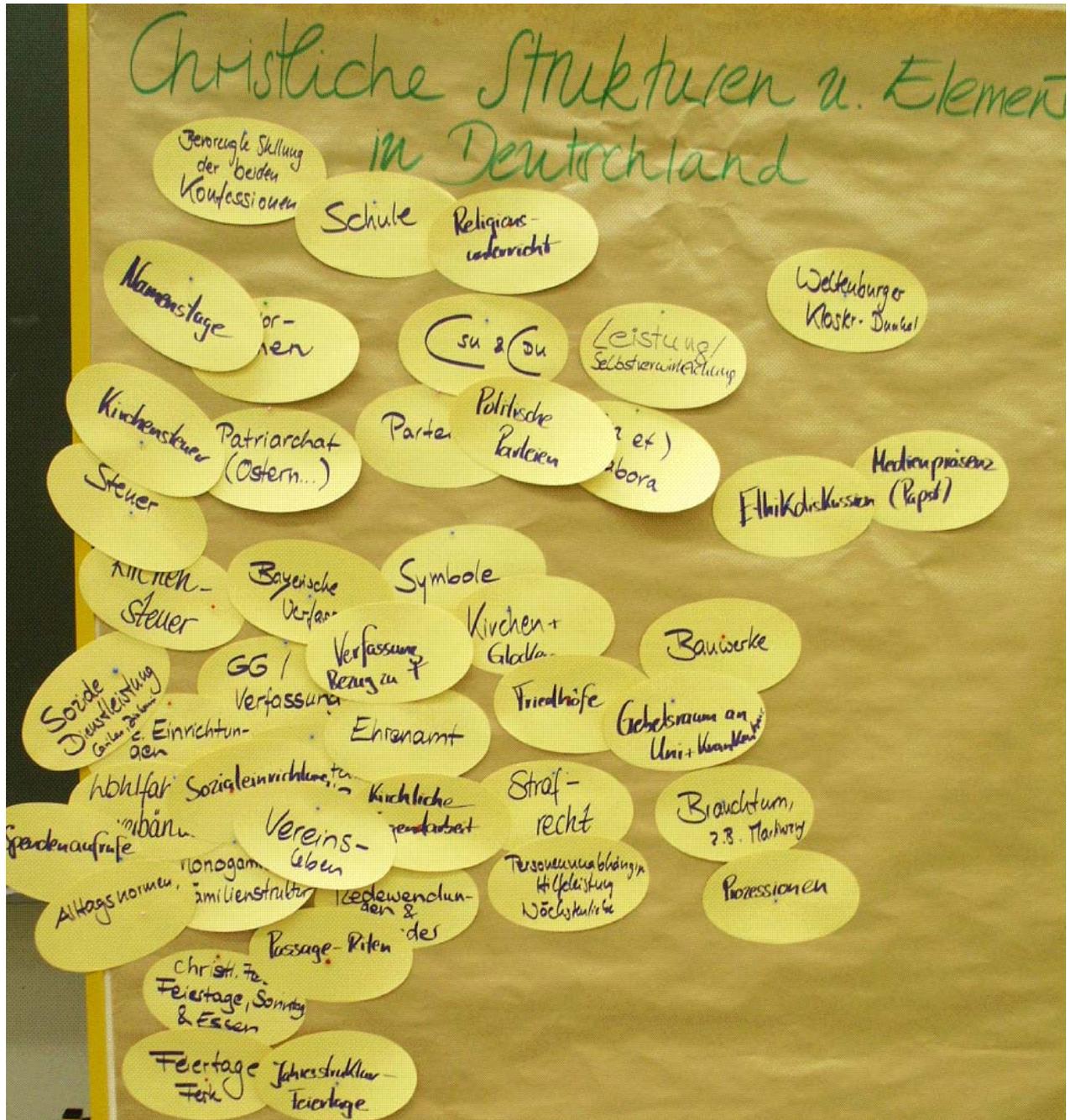


Abbildung 8: Christliche Strukturen in Deutschland, Workshop 2003

■ Otto Kern – Jeanswerbung

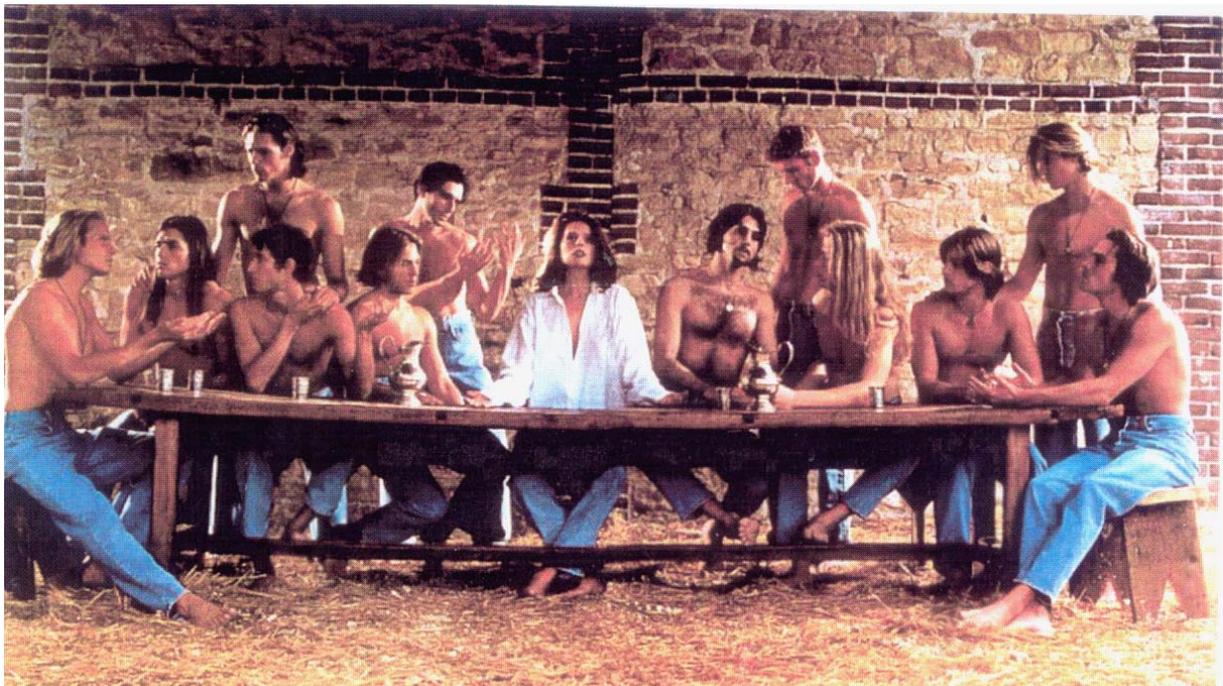


Abbildung 10 und 11: Otto Kern: Jeanswerbung

Dieses Werbebild erscheint zweimal in derselben Bildanordnung: 13 Menschen sitzen bzw. stehen an einer langen Holztafel in einem einfachen, ländlichen Gebäude mit Stallatmosphäre. Die abgelichteten Personen sind nur mit Jeans bekleidet (Ausnahme: die Frau unter den 12 Männern trägt ein weißes Hemd), haben nackte Oberkörper und lange Haare. Sie befinden sich im Gespräch, sind aber zugleich auf die Person in ihrer Mitte konzentriert. Der Unterschied zwischen beiden Werbeanzeigen

besteht darin, daß die Geschlechterkonstellation wechselt: Zuerst ist ein Mann von 12 barbusigen Frauen umgeben, dann eine Frau von 12 Männern.

Auffällig ist dabei, daß diese Werbung ohne Text auskommt.

Bildgehalt

Diese Werbeanzeige evoziert im Betrachter zum einen die biblische Abendmahlserzählung und zum anderen das berühmte Wandgemälde von Leonardo da Vinci. Durch die Stilisierung der Männer als Christustypus (lange Haare, z. T. mit Bart, barfüßig) wird der christliche Hintergrund zusätzlich wachgerufen.

Die Bildfolge provoziert sowohl durch einen Jesus, der von 12 barbusigen und attraktiven Frauen umgeben ist, als auch durch die Ersetzung des Mannes Jesus durch eine Frau. Durch zwei Tabu-Themen (Sexualität und Weiblichkeit des Erlösers), welche die christliche Glaubensbotschaft irritieren, wird die Aufmerksamkeit des Betrachters gesichert.

Zudem wird die biblische Verheißung von der Erlösung und Heilung des Menschen in Werbesicht mit den Produkten der Modeindustrie und des Lifestyles erfüllt.

DiMa6: Biblische Grundtexte

Analyse von theologischen Aussagen und biblischen Grundtexten

Ziel: Aktivierung von tragem Wissen über das Christentum und Vermittlung aktiven Wissens über elementare Glaubensinhalte der christlichen Religion

Methode: Analyse von theologischen Aussagen und biblischen Grundtexten

Vorbemerkung: Die Auseinandersetzung mit den elementaren Strukturen des christlichen Glaubens erfordert eine intensive Vorbereitung (vgl. Theoretische Fundierung). Deshalb sollte bei Einsatz dieses Bausteins eine fachkompetente Hilfe zu Rat gezogen oder als Experte zum Gespräch in das Seminar eingeladen werden (Religionswissenschaftler, Evangelischer oder Katholischer Theologe).

Zudem sollten sich alle TN mit den Inhalten vorher vertraut machen können.

Einsatzmöglichkeiten:

- Vortrag des Dozenten oder eines Gastdozenten
- Referat eines oder mehrerer TN zu diesem Thema, wobei die genannten Bibelstellen und Kunstwerke für einen teilnehmer-orientierten und -aktivierenden Vortrag herangezogen werden können
- GA: In 8 Kleingruppen werden anhand der biblischen Texte und / oder anhand der Werke der Bildenden Kunst elementare Inhalte der christlichen Religion erarbeitet, aufbereitet und anschließend im Plenum vorgestellt; ein oder mehrere TN können sich bereit erklären, alle gefundenen Strukturen christlichen Glaubens für die anderen TN in der Art eines Lexikonartikels zusammenzufassen
 - Hinweis: In dem Abschnitt 4.3 *Methodische Zugänge* finden sich zahlreiche Anregungen für den Umgang mit biblischen Texten und Werken der Bildenden Kunst

Arbeitsmaterialien

Sämtliche Bibeltexte und Bilder der Kunst in Abschnitt 5.1 im Buch „Interreligiöse Kompetenz als fundamentaler Aspekt Internationaler Handlungskompetenz“.

DiMa7: Fremdreligiöse Exploration

Ziel: Annäherung an eine dem eigenen Kulturkreis „fremde“ Religion unter den Prämissen kritische Selbstreflexion und wertschätzende Offenheit

Methode: Erarbeiten von Kriterien zur Exploration einer „fremden“ Religion in Kleingruppen und im Plenum

Beschreibung:

Die TN erhalten den Arbeitsauftrag, sich in Kleingruppen zu organisieren und „10 Gebote“ aufzustellen, die bei der Annäherung an eine dem eigenen Kulturkreis fremde Religion unbedingt beachtet werden sollten.

Anschließend stellen die verschiedenen Arbeitsgruppen jeweils ihre „10 Gebote“ der Aneignung vor.

Im Weiteren werden die Vorschläge gemeinsam im Plenum gewürdigt und diskutiert. Schließlich können sich alle TN im Plenum durch Abstimmung auf die „10 Regeln“ einigen, die am häufigsten genannt wurden bzw. die größte Zustimmung erhalten haben und die in den folgenden Sitzungen maßgebend sein sollen.

DiMa8: Religionsvergleich

Ziel: Sensibilisierung für fremdreligiöse Orientierungssysteme und deren Handlungswirksamkeit, vor allem im Hinblick auf die religiöse Bedingtheit menschlicher Sinndeutung

Methode: Systematischer Vergleich der buddhistischen, christlichen und islamischen Religion anhand der existentiellen Sinnfragen des Menschen

Vorbemerkung: Der systematische Religionsvergleich zu einem inhaltlichen Thema erfordert ein gesichertes Wissen über die elementaren Strukturen der jeweiligen Religion und vor allem einen vorurteils- und wertfreien Vergleich. Bei der Umsetzung in einem Seminar sind deshalb eine detaillierte Vorbereitung sowie die Vermittlung gesicherter Grundkenntnisse über die jeweiligen Religionen unerlässlich.

Um zu erfolgreichen Ergebnissen kommen zu können, sollten sich die TN in kleinen Teams zusammenschließen und jeweils eine Expertengruppe zu einer der drei Religionen bilden. Vielleicht befinden sich unter den TN auch bekennende wie praktizierende Buddhisten, Christen und Muslime, die jeweils als Anwälte ihres Glaubens fungieren können und auf diese Weise die Stelle des Experten einnehmen.

Des Weiteren wäre es möglich, Experten von außerhalb einzuladen, die sich in einer Diskussionsrunde dem systematischen Religionsvergleich stellen können.

Einsatzmöglichkeiten:

- Zusatzinformationen zum jeweiligen Orientierungssystem „Religion“ durch den Dozenten:

- Wenn es die Thematik im Seminar erlaubt, können jeweils wichtige Grundkenntnisse zu einer spezifischen Religion durch den Dozenten vermittelt werden. Wenn dabei im Laufe des Seminars mehr als eine Religion zur Sprache kommt, kann in einer der abschließenden Sitzungen eine Teileinheit zum Religionsvergleich geplant werden, in der die wichtigsten Lehrinhalte der behandelten Religionen z. B. tabellarisch gegenübergestellt werden.
- Vergleich der drei Religionen unter Konzentration auf ein Thema:
- Wenn das Interesse und der Wille der TN vorhanden sind, sich in drei Religionen anhand eines Themas einzuarbeiten, können auf der Grundlage von B. Scherer die verschiedenen Anschauungen der Religionen miteinander verglichen und diskutiert werden.
- Reduktion des Vergleichs auf zwei Religionen:
- Aufgrund der umfassenden Stofffülle bei drei Weltreligionen kann der Vergleich auf zwei Religionen begrenzt werden. Im besonderen wäre dann der Vergleich von Buddhismus und Christentum oder Buddhismus und Islam anzustreben, da diese Religionen sich bereits in ihren Grundanschauungen (ewiges Weltgesetz – Offenbarung Gottes in der Geschichte) deutlich unterscheiden und auf Grund dessen Differenzen sowie inkompatible Vorstellungen leicht erkannt werden können.
- Entwurf von Kritischen Interaktionssituationen:
- Die TN überlegen in Kleingruppen, wo oder wie im interkulturellen Dialog religiös bedingte Mißverständnisse oder Konfliktsituationen auftreten können. Anschließend entwerfen sie fiktiv eine Kritische Interaktionssituation, deren Ursache am wahrscheinlichsten religiös motiviert ist.
- Reflexionsrunde:
Die TN reflektieren die Frage, ob Konfliktsituationen im interkulturellen Bereich in Bezug auf religiöse Weltanschauungen wahrscheinlicher in den inkompatiblen Elementen der einzelnen Lehren, im Verhalten oder in der Mißachtung der religiösen Dimension im allgemeinen bedingt sind.

Material:

- Texte zu elementaren Strukturen des **Buddhismus** (*Fremdreligiöse Sensibilisierung, Kap.7.1.3.1*), des **Christentums** (*Eigenreligiöse Sensibilisierung, Kap.2*), des **Islam** (*Fremdreligiöse Sensibilisierung am Beispiel Islam, Kap.9*)
- Informative und fundierte Texte der Sekundärliteratur (vgl. Literaturhinweise)

Tipp:

Scherer, B. (Hg.) (2003). *Die Weltreligionen. Zentrale Themen im Vergleich*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

In diesem Buch werden die Lehraussagen von Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus zu einem Thema aus Geschichte, Lehre, Ethik, Gesellschaft, Praxis kurz und prägnant auf einer Seite gegenübergestellt.

Diese punktuellen, thematischen Vergleiche eignen sich besonders, um die TN im Seminar schnell und problemlos Differenzen wie Gemeinsamkeiten dieser fünf Weltreligionen herausarbeiten zu lassen.

Allerdings ersetzt diese Gegenüberstellung nicht die intensive Auseinandersetzung mit den verschiedenen Religionen an sich. Wenn kein kompetentes Vorwissen zu

den Religionen vorhanden ist, wird der Vergleich auf punktuelle und eventuell periphere Unterschiede reduziert, die aber in keinen übergreifenden Gesamtzusammenhang eingeordnet werden. Auf diese Weise könnte leicht das markante, spezifische Profil einer Religion verloren gehen.

DiMa9: Arbeit mit Filmen

- 1. Allgemein: Zur Arbeit mit Filmen**
- 2. Kriterien der Filmauswahl**
- 3. Elemente der Filmanalyse**
- 4. Filmanalyse-Beispiel („Nicht ohne meine Tochter“)**

1. Allgemein: Zur Arbeit mit Filmen

Wenn in einem Seminar mit Filmen oder Filmausschnitten gearbeitet wird, ist es absolut notwendig, daß der Seminarleiter zuvor die entsprechenden Filme gesehen und analysiert hat.

Desweiteren ist auf die technische Darbietung und die Präsentation des Filmes im Seminar zu achten. Da ein Film selten in seiner ganzen Länge gezeigt werden kann, sollten die Ausschnitte vorher zusammen geschnitten werden oder aber es wird nur eine bestimmte Szene oder Szenenfolge in der Dauer von 10-20 Minuten analysiert.

Die Präsentation des Filmes sollte nach einer kurzen (!) Einführung in die Filmdata im abgedunkelten Raum stattfinden, damit der einzelne Rezipient die Filmbilder auf sich wirken lassen kann. Zur Fokussierung der anschließenden Filmanalyse können vor der Präsentation wenige (!) Beobachtungsaufgaben gestellt werden oder der Filmausschnitt wird ein zweites Mal angesehen und erst bei dieser wiederholten Rezeption sollen die TN gezielt nach vorher gestellten Aufgaben die Szene analysieren.

Bei der Analyse von Filmen sollte zudem immer auf eine Zweiteilung geachtet werden: Nach dem ersten Ansehen eines Filmes sollten die Zuschauer/ die TN immer erst die Möglichkeit erhalten, sich über das subjektive, emotionale Filmerleben auszutauschen, da ein Film in jedem andere Gefühle und Assoziationen weckt. Diese spontanen emotionalen Erlebnisse und die individuellen Eindrücke sollten unbedingt zur Sprache kommen (vgl. Faulstich 2002; Kroll 2002). Im Anschluß daran erfolgt die systematische und kriteriengeleitete Analyse und Interpretation.

2. Kriterien der Filmauswahl

Die Kriterien der Filmauswahl können sehr unterschiedlich sein. Die Auswahl eines Filmes kann subjektiv-emotional sein, sich nach Popularität oder Aktualität eines Filmes richten, nach dem Unterhaltungswert, dem Genre etc.

Bei der Auswahl eines Filmes, der im Seminar zum Thema Islam analysiert werden soll, wird wohl das Kriterium Wirkung vorrangig sein: Welche Wirkung will man beim Zuschauer hervorrufen? Welche Reflexionsprozesse sollen dadurch angestoßen werden?

Im Zuge der Ausarbeitung der Fremdreliösen Sensibilisierung fiel die Wahl auf den Film Nicht ohne meine Tochter (Drama, USA 1990), eine Verfilmung des Welt-Bestsellers Not Without My Daughter der Amerikanerin Betty Mahmoody: „Die

formal durchschnittliche, mit konventionellen Mitteln auf Gefühlswirkung bedachte Verfilmung des subjektiv und einseitig berichtenden Buches ist infolge fehlender Ansätze von Selbstkritik geeignet, Ängste und Vorurteile gegenüber der Eigenart und Situation islamisch tradierter Länder zu verschlimmern.“ (Religionen im Film 1999, 377)

Durch die Anhäufung von Vorurteilen, Klischees und Stereotypen zu Islam und islamischen Staaten erschien dieser Film besonders geeignet zur kritischen Analyse – auch im Hinblick darauf, daß dieser Film 1991 viele Zuschauer und vor allem weibliches Publikum in die Kinos zog.

3. Elemente der Filmanalyse

Zunächst sollten die formalen Daten und Hintergrundinformationen sichergestellt werden: Drehbuchautor, Regisseur, Hauptdarsteller, Produktionsumstände, Kosten, Genre und Rezeption (Einspielergebnisse, Zuschauerzahlen, Tenor der Kritik).

Vor allem die Bestimmung des Genres ist wichtig, z. B. Krimi, Melodrama, Science Fiction, Thriller, Komödie, Literaturverfilmung, Dokumentarfilm, da mit dem Genre bestimmte Konventionen, Erzählmuster und Gestaltungsmittel vorgegeben sind.

Im Anschluß daran kann der Film nach folgendem Grundmodell (vgl. Faulstich 2002), das problemlos verkürzt, erweitert und modifiziert werden kann, analysiert werden:

<i>Analyseschritt</i>	<i>Inhalte</i>
1. Handlungsanalyse Was geschieht in welcher Reihenfolge?	<ul style="list-style-type: none"> • erstes Erleben festhalten: spontane, emotionale Rezeption, individuelle Eindrücke • Analyse der Story: Abfolge der Sequenzen • Analyse des Plots: logische Verknüpfung der einzelnen Sequenzen • Analyse der Handlungsphasen: Einführung und Problementfaltung, Steigerung der Handlung/des Konflikts, Krise oder Umschwung, Verzögerung der Handlung, Katastrophe oder Happy End
2. Figurenanalyse Welche Figuren spielen im Film eine Rolle?	<ul style="list-style-type: none"> • Analyse der Konstellation: Protagonist, Haupt- und Nebenfiguren, Figurenpaarung, Beziehung der Figuren untereinander • Analyse der Figurengestaltung: klassische Rolle, Typus, eindimensionale oder mehrdimensionale Darstellung • Entwicklung der Figuren • Analyse des ersten Auftritts einer Figur (lenkt Zuschauer!!)
3. Analyse der Bauform Wie ist der Film ästhetisch gestaltet?	<ul style="list-style-type: none"> • Kameraeinstellung, Schnitt • Bild, Raum, Licht, Farbe • Ton: Dialog, Geräusche, Musik
4. Analyse der Werte und Normen Welche Message hat der Film?	<ul style="list-style-type: none"> • Symbole und symbolische Handlungen • Wertemaßstab und Handlungsnormen

Die Filmanalyse ist also sowohl form- wie inhaltsanalytisch. Im Mittelpunkt stehen die Bildersprache, die Dramaturgie, die Figurenzeichnung und die Entwicklung des Konflikts.

Im Bezug auf die Analyse der Bilder vom Islam sollte zusätzlich auf folgende Punkte besonders geachtet werden:

- Wie werden islamische Gläubige einzeln oder in Gemeinschaft dargestellt? Kleidung, Haltung, Mimik und Gestik? Interaktion? Konstellationen?
- Wie wird die islamische Religion vermittelt? Explizit, implizit?

4. Filmanalyse am Beispiel: *Nicht ohne meine Tochter*

Handlungsanalyse

- Erster Eindruck: emotional aufgeladen, Mitgefühl mit Mutter und Kind, „Haßgefühle“ gegenüber der islamischen Männergesellschaft (ich spreche hier als Frau), Erleichterung darüber in einem freiheitlichen Land zu leben
- Story: Die Amerikanerin Betty Mahmoody ist glücklich mit dem sensiblen und verständnisvollen Iraner Moddy verheiratet, der als Arzt in einem Krankenhaus tätig ist und dort unter den Vorurteilen seiner Kollegen zu leiden hat. Gemeinsam haben sie eine kleine Tochter. Als Moddy seine Familie in Teheran für zwei Wochen besuchen will, reisen Betty und ihre Tochter Mahtab selbstverständlich mit. Im Iran fällt es Betty schwer, mit Moodys Familie, mit den kulturellen Gegebenheiten und der islamischen Religion zurecht zu kommen. Zudem entwickelt sich ihr Ehemann zu einem Patriarchen, der seine Frau im Haus einsperrt, sie schlägt und ihr schließlich eröffnet, nie mehr in die USA zurückkehren zu wollen. Nach erfolglosen Versuchen Bettys, sich kleine Freiheiten und Rechte zu verschaffen, wobei sie immer wieder mit ihrem Mann und seiner Familie in Konflikt gerät sowie zahlreiche Demütigungen einstecken muß, und nach erfolglosen Besuchen bei Behörden, wendet sie sich in den Untergrund. Schließlich gelingt ihr mit Mahtab die Flucht in die Türkei.
- Plot: Interessant ist die kausale Verknüpfung; „weil“ Moody in den Iran, den Gottesstaat unter Ayatollah Khomeini, zurückkehrt und „weil“ er wieder in die islamische Gesellschaft und Religion eintaucht, „mutiert“ er vom verständnisvollen, sensiblen, fürsorglichen Ehemann und Vater zum Patriarchen und Fundamentalisten, der seine Frau unterdrückt, ihre Rechte beschneidet und sie psychisch wie physisch bedroht. Diese Unterdrückung der Frau gelingt problemlos, „weil“ die islamische Religion und der islamische Staat dafür das Fundament bilden und „weil“ die Frauen selbst an dieser Hierarchie mitwirken (vgl. iranische Frau mit Maschinengewehr, die Betty bedroht, weil sie in der Öffentlichkeit kein Kopftuch trägt).
- Handlungsphasen: Problementfaltung: Ehe einer Amerikanerin mit einem iranischen Arzt, glückliche Familie, aber Ausgrenzung Moodys in seinem Berufsfeld aufgrund seiner ethnischen und religiösen Herkunft; Zusammenhalt der beiden Eheleute; Planung der Reise in den Iran als Urlaub.
Verschärfung des Konflikts ab Beginn der Reise in den Iran: Fremdheit in Moodys Familie, zunehmende Repressionen (Kopftuch, Dscherba, psychische und physische Gewalt, Besuch einer Koranschule)
Umschwung: Entschluß Bettys zur Flucht mit ihrer Tochter, Suche nach Hilfe
„Happy End“: gelingende Flucht von Mutter und Tochter aus dem Iran

Figurenanalyse

- Protagonistin, Betty Mahmoody, ist zugleich die Heldin der Story. Sie verkörpert die Rolle der kämpfenden Mutter, die aus Liebe zu ihrem Kind alle Anstrengungen und Strapazen auf sich nimmt.
- Gegenspieler der Heldin sind ihr iranischer Ehemann, seine Familie, die islamische Gemeinschaft und der iranische Staat, die sich gegenseitig unterstützen und so ihre Hierarchie/ ihr Patriarchat aufrechterhalten können.
- Moody „entwickelt“ sich vom liebevollen Ehemann und Vater zum islamischen Fanatiker durch die soziale und gesellschaftliche Umgebung. Die Faktoren dieser „Entwicklung“ werden aber nicht kritisch reflektiert oder aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet, sondern sie erscheinen als natürlicher Verlauf bei Eintritt in die islamische Gemeinschaft.
- Nur wenige Figuren im islamischen Kontext werden mit Sympathie bedacht, wie z. B. der Unterhändler, der Betty zur Flucht verhilft. Sein Sympathiekonto beruht auf der pro-amerikanischen Haltung, durch welche er den Einfluß des islamischen Systems abschütteln konnte.
- Besonders Augenmerk gilt der Darstellung der Muslime und der islamischen Religion:
 - Die ersten Szenen am Flughafen und beim Eintreffen bei der Familie Moddys zeichnen bereits ein unvergessliches Bild der Mitglieder islamischer Staaten; sie erscheinen als laut, unverständlich, mit aggressivem Unterton, ihr Auftreten erfolgt meist in einer größeren Runde, da die Frauen eigentlich ohne Männer das Haus kaum verlassen dürfen; die Frauen sind in der Öffentlichkeit von Kopf bis Fuß schwarz verschleiert.
 - Die Darstellung ist insofern problematisch und einseitig, da zwar die „Brennpunkte“ des Islambildes wie Stellung der Frau, Verbindung von Religion und Staat, Gewalt und Fanatismus aufgegriffen, aber nicht reflektiert werden; die Wertung des Islam als „archaisch“, irrational und Freiheitsrechte einengend steht von Beginn an fest: als Beispiel sei die Schlachtszene bei der Begrüßung von Moodys Frau und Tochter genannt, die als brutal und sadistisch dargestellt wird und wobei nicht der Versuch unternommen wird, dieses Ritual auf einem religiösen oder kulturellen Hintergrund zu deuten; es bietet sich im Grunde nur die Verbindung von Islam und Tierquälerei an.
 - Die islamische Religion erscheint primär als Zwang und Korsett, das den einzelnen keinen Freiraum zugesteht, wenn z. B. Moody mitten in der Nacht aus dem Schlaf mit seiner Frau gerissen wird, um zusammen mit seinen männlichen Verwandten das tägliche Gebet vor Sonnenaufgang zu halten. Die Orthopraxis des Islam sowie seine ethische Dimension können sich unter diesem Blickwinkel nicht entfalten. Deutlich wird diese Einstellung auch bei abwertenden Aussagen zur Sexualität, obwohl die islamische Religion – im Gegensatz zur katholisch-kirchlichen Lehrmeinung – keine restriktiven Vorschriften zur Sexualität kennt.
 - Desweiteren wird der Islam als Religion der Indoktrination und Hierarchie gebrandmarkt, z. B. wenn Betty die Koranschule besuchen muß, um dort den wahren Glauben zu lernen. Daß die islamische Religion keine institutionellen

hierarchischen Strukturen kennt – im Gegensatz zur kirchlichen Hierarchie –, wird nicht in den Blick genommen.

Analyse der Bauform

Hier soll keine detaillierte Beschreibung von Bild und Ton erfolgen. Es sei aber darauf verwiesen, daß die Darstellung der Muslime in der Regel durch laute Geräusche und grelle, chaotische Bilder erfolgt.

Werte/Normen

Die Brandmarkung der islamischen Gesellschaft und Religion als brutal, aggressiv, frauenfeindlich und Frauen verachtend, mittelalterlich und archaisch (vgl. Schlachtung) ist von Beginn an vorherrschend und wird so gut wie nicht selbstkritisch in den Blick genommen.

Vielmehr wird der Kausalzusammenhang vermittelt, daß jeder, der dort lebt – vor allem als Mann – automatisch zum Fanatiker mutiert; selbst die Frauen ergeben sich in ihre Opferrolle und helfen mit, ihr Geschlecht zu unterdrücken.

Wenn auch die besondere politische Situation des Irans in den 1980er Jahren bei der Filmanalyse bedacht werden muß, ist die einseitige Darstellung des Islam trotzdem bedenkenswert und ist ein bedenkliches Beispiel für das medienproduzierte Bild des Islam.

DiMa10: Persönliches Islambild

Eruierung des persönlichen Islambildes

Ziel: Reflexion der persönlichen Ersterfahrungen mit Muslimen, biografischer Zugang zu einer fremden Religion

Methode: Offene Reflexion im Plenum

Beschreibung:

Mögliche Reflexionsimpulse

- Was fällt Dir als erstes ein zum Thema Islam? Bitte berichte ca. 3 Minuten!
- Hattest Du persönliche Begegnungen in Deinem Leben mit Muslimen? Wann? Wo? Wie hast Du den Kontakt erlebt? Was verbindest Du damit an Gedanken und Gefühlen heute?
- Bist Du schon in muslimische Länder gereist? Warst Du vorbereitet? Wie hast Du Dich dabei gefühlt? Würdest Du es wieder tun?

Filmanalyse

Ziel: Reflexion der Wahrnehmungsmuster und Stereotypen bezüglich der islamischen Religion und muslimischer Gläubiger in den Medien, insbesondere im Medium Film

Methode: Fragen- und kriteriengeleitete Filmanalyse

Beschreibung:

1. **Filmanalyse:** Im Plenum oder in Kleingruppen wird/werden eine Szene oder eventuell mehrere Szenen durch vorher festgelegte Fragen analysiert
2. **Analyse von Stereotypen und Vorurteilen:** ergänzend nach einer eingängigen Filmanalyse kann im Plenum gefragt werden, was vorher gemeinsam gesammelte Stereotypen und Vorurteile für Funktionen haben könnten; diese können an der Metaplan Wand gesammelt, evtl. geclustert und dann noch mit

Hintergrund Info zum Thema Funktionen von Vorurteilen untermauert werden

3. **Filmvergleich:** Um die unterschiedlichen Darstellungsweisen und damit die jeweils verschiedene Rezipientenlenkung durch das Medium Film zu veranschaulichen, können Ausschnitte von zwei verschiedenen Filmen miteinander verglichen werden. Dabei sollten Filmausschnitte gewählt werden, die eine ähnliche Situation darstellen oder ein bestimmtes Phänomen aufgreifen.
4. **TV-Analyse der TN:** Die TN können aufgefordert werden, einen Tag oder zwei Tage eine TV-Analyse zum Thema „Islam“ durchzuführen und dabei festzuhalten, wie häufig der Islam im Fernsehen Thema ist, in welchen Sendungen er vorkommt und welche Bilder dabei am häufigsten zur Charakterisierung des Islam herangezogen werden.
5. **Gemeinsamer Kinobesuch:** Falls gerade zufällig ein aktueller Film zum Thema Islam läuft, wäre es möglich, diesen zu besuchen und seine Wirkung zu diskutieren.
6. **Bewußter Vergleich von Medienbild Islam und persönlichem Islambild:** In einer Reflexionsphase sollten das Medienbild und das persönliche Bild vom Islam miteinander in Beziehung gesetzt werden, um den Korrelationen oder Differenzen von medialen und originären Erfahrungen nachzuspüren.
 - **Diskussion:** Gerade Filme bieten auch Basis für die Diskussion, ob der Islam für eine irenische oder aggressive Religion steht.

Anregung: Filme zum Thema Islam

- Das Lexikon Religion im Film (Lexikon mit Kurzkritiken und Stichworten zu 2400 Kinofilmen) von 1999 informiert kurz über Filme, welche die islamische Religion zum Thema haben, und bieten eine erste Übersicht
- Desweiteren wären aktuelle Kinofilme des Jahres 2004 zu nennen, die sich mit dem Islam auseinandersetzen und die bedeutend viele Kinobesucher verbuchen konnten:

Gegen die Wand (F, 2004)

Dieser Film erzählt die Geschichte der jungen mit ihrer Familie in Hamburg lebenden türkischstämmigen Deutschen Sibel.

Nach einem Selbstmordversuch lernt sie in der psychiatrischen Abteilung eines Hamburger Krankenhauses den ebenfalls türkischstämmigen Deutschen Cahit kennen und überredet ihn, sie zu heiraten, um sich aus den Zwängen ihrer konservativen Familie zu befreien.

Die anfängliche Zweckehe entwickelt sich zu einer Liebesgeschichte; letzten Endes ohne reales Happy End.

Der junge in Deutschland lebende türkische Regisseur Fatih Akin wurde für diesen Film auf der Berlinale 2004 mit dem „Goldenen Bären“ ausgezeichnet. Sein Film bleibt ein ständiger Balance-Akt zwischen Klischee und Realität und eignet sich besonders vor diesem Hintergrund als Anstoß zur Auseinandersetzung mit dem mediengeleiteten Islambild in Deutschland.

Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran (F, 2003)

Schildert in einfachen Bildern die Erlebnisse des jüdischen Jungen Moses im Paris der 1960er Jahre und seine intensive Freundschaft zu dem türkischen Gemischtwarenhändler Ibrahim. Der Film basiert auf der Erzählung von Eric-Emmanuel Schmitt, die als kleine Utopie von der Versöhnung zwischen einem Juden und einem Muslimen erzählt.

Das Hervorstechende an dieser Erzählung wie Verfilmung ist die Konzentration auf die Charakterisierung eines muslimischen Mannes und vor allem auf die Leitung seines Lebens durch den Koran, der für ihn Wegweiser und Herzensangelegenheit ist.

DiMa11: Strukturen des Islams

Ziel: Vermittlung und Aktivierung von Wissen über elementare Glaubensstrukturen der islamischen Religion

Methode: Analyse elementarer Strukturen der islamischen Religion

Beschreibung verschiedener Methoden zur Erarbeitung:

- Der Dozent vermittelt die wichtigsten Strukturen des islamischen Glaubens in einem Vortrag. In einer anschließenden Diskussion können die TN Nachfragen stellen und zu Wort bringen, was Ihrer Meinung nach am Islam un- oder mißverständlich ist bzw. sein könnte.
- Wenn zuvor im Seminar bereits die christliche Religion behandelt wurde, könnten die TN unter Zuhilfenahme Ihrer Unterlagen inhaltliche Vergleiche zwischen beiden Religionen anstellen und Gemeinsamkeiten wie Unterschiede festhalten.
- Ein TN oder mehrere TN erhalten Hinweise zur weiterführenden Sekundärliteratur und erstellen ein Referat über die islamische Religion.
- Diese Einsatzmöglichkeit eignet sich im besonderen, wenn im Seminar über ein islamisches Land gesprochen wird, da in diesem Fall die Religion nicht ein Orientierungssystem neben vielen anderen bildet, sondern in der Regel die staatliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Grundlage überhaupt bildet.
- Kooperation mit einem Experten für islamische Religion. Die Vermittlung von elementaren Strukturen des Islam kann in Zusammenarbeit mit einem Islam-Experten, z. B. einem Religionswissenschaftler, erfolgen oder in Zusammenarbeit mit einem gläubigen Muslimen, der authentisch seine Religion verkörpert und Einblicke in den muslimischen Alltag bieten könnte.
- Analyse der Verlautbarungen des Zentralrates der Muslime in Deutschland von 2003
- Die sog. *Islamische Charta* bietet sowohl Einblicke in die elementaren Strukturen des Islam als auch in das Selbstverständnis deutscher Muslime.
- In Kleingruppen werden anhand der *Islamischen Charta* elementare Strukturen und Inhalte des muslimischen Selbstverständnisses in Deutschland erarbeitet sowie im Plenum diskutiert.

Weitere Vorschläge:

- Besuch einer islamischen Gemeinde
In Regensburg gibt es zwei islamische Gemeinden, die in der Regel nach vorheriger Absprache gerne bereit sind, eine kleine Gruppe über elementare Glaubensinhalte des Islam zu unterrichten.
- Imaginatives Element
- In Kleingruppen entwerfen die TN kritische Interaktionssituationen, in denen die Inhalte und Werte der islamischen Religion die Ursache für Mißverständnisse in einer interkulturellen Begegnungssituation darstellen.
- Stationen-Lernen

Vorbemerkung: Bei der Erarbeitung elementarer Strukturen einer „fremden“ Religion eignet sich ein selbsttätiges Lernen in Kleingruppen an verschiedenen Stationen. Diese Methode verlangt allerdings aufgeschlossene und aktive TN sowie eine sehr gute Planung und Vorbereitung der Stationen von Seiten des Seminarleiters. Zudem sollte genügend Zeit vorhanden sein, damit die einzelnen Kleingruppen nicht von Station zu Station hetzen, sondern sich in Ruhe und intensiv mit den einzelnen Aufgaben beschäftigen können.

Aufbau: Beim Stationen-Lernen, dessen Konzept der Methode des Lernzirkels entnommen ist, werden 4-5 Stationen vom Seminarleiter vorbereitet, die inhaltlich nicht aufeinander aufbauen, sondern beliebig von den einzelnen Gruppen in jeder Reihenfolge bearbeitet werden können. Alle TN werden entsprechend der Anzahl von Stationen in 4-5 Kleingruppen eingeteilt und beginnen die Erarbeitung an einer beliebigen Station. Im Uhrzeigersinn wird jede Station nun von jeder Gruppe durchlaufen. Die Arbeitszeit sollte pro Station nicht mehr als 10-15 Minuten in Anspruch nehmen. Die einzelnen Stationen stellen reichhaltiges Text- und Bildmaterial zur Verfügung, das von den TN nach Arbeitsaufträgen selbstständig bearbeitet wird. Auf einem vorher verteilten Ergebnisblatt können die TN ihre Erkenntnisse festhalten.

Es empfiehlt sich zudem, eine Auffangstation zu gestalten, an der die einzelnen Gruppen warten können, bis die nächste Station frei wird.

Gestaltungsvorschläge: Der folgende Teil leistet keine komplette Ausarbeitung, sondern möchte Anregungen liefern für die Zusammenstellung verschiedener Stationen. Die Planung und Materialzusammenstellung sollte jeweils auf die TN im Speziellen abgestimmt werden und verlangt deshalb eine gute Vorbereitung der Dozenten. Die beigelegten Materialien und Literaturhinweise können dabei als Anregung herangezogen werden. Bei den elementaren Strukturen der islamischen Religion empfiehlt es sich, pro Struktur (vgl. *Theoretische Fundierung*) eine Station zu gestalten, die auf primäres Quellenmaterial, vor allem Koran-Suren, wissenschaftliche Texte und Bild Darstellungen zurückgreift und dieses unter 2-3 konkreten Fragestellungen bearbeiten läßt.

Im Rückgriff auf den Leitfaden zur Exploration einer fremden Religion sollten die TN im besonderen an authentischen Materialien arbeiten und darüber hinaus immer wieder angeregt und herausgefordert werden, über die phänomenologische Perspektive hinaus nach der Bedeutung und der Sinngebung von religiösen Tatbeständen für den einzelnen und die Gemeinschaft zu fragen.

Im Hinblick auf den Islam empfiehlt es sich deshalb, in erster Linie mit dem Koran – der als verbale Offenbarung von Allahs Willen gilt – zu arbeiten und darauf aufbau-

end das islamische Gottes- und Menschenbild sowie die ethischen und orthopraktischen Grundlagen zu reflektieren. Dazu sollten an jeder Station mindestens zwei Exemplare des Korans zur Verfügung stehen. Bei der Verwendung verschiedener Übersetzungen des Korans sollten die TN darauf hingewiesen werden, daß sich auch aus den unterschiedlichen Übersetzungsvarianten wertvolle Einblicke in die Interpretation ergeben.

Die folgende Ideensammlung verweist deshalb zu jeder elementaren Glaubensstruktur auf wichtige Stellen im Koran, formuliert Fragen oder Arbeitsaufträge dazu und gibt Hinweise auf zusätzliches Material aus der Sekundärliteratur.

Ideensammlung zu den einzelnen Stationen:

Station (1): Allah – Der Glaube an den einen, einzigen Gott

Koransuren	1,1-4; 2,115.163.255; 3,2; 11,123; 30,40.47-50; 31,26-32; 42,49-51; 59,22-24
Fragen/ Arbeitsaufträge	- Lesen Sie die folgenden Suren im Koran nach und skizzieren Sie davon ausgehend das islamische Gottesbild! - Welches Verhältnis von Gott – Mensch läßt sich daraus ableiten? Bedenken Sie dabei auch das islamische Bilderverbot!
Material	Sekundärliteratur: P. Antes; L. Hagemann; Kalligraphische Darstellung der ersten Sure

Station (2): Der Koran – Verbale Offenbarung Gottes

Koransuren	2,97; 20,1-5; 32,2-3; 42,17.52; 56,77-80; 85,21-22; 43,4
Fragen/ Arbeitsaufträge	Lesen Sie die angegebenen Suren im Koran nach und beschreiben Sie davon ausgehend die Bedeutung des Korans im Islam! Welchen Stellenwert besitzt der Koran als Buch gewordenes Wort Gottes für die muslimische Gemeinschaft und den einzelnen Gläubigen?
Material	Sekundärliteratur: P. Antes; L. Hagemann

Station (3): Muhammad – Das Siegel der Propheten

Koransuren	33,40
Fragen/ Arbeitsaufträge	- Lesen Sie die angegebenen Suren im Koran und zeichnen Sie davon ausgehend das Selbstverständnis des Propheten Muhammad nach! - Welche Bedeutung besitzt Muhammad für den einzelnen Gläubigen? - Welches Verhältnis kann sich zu den „restlichen“ Religionen ergeben, wenn Muhammad als das Siegel der Propheten gilt?
Material	Sekundärliteratur: P. Antes; L. Hagemann; zusätzlich kann zu den Koranstellen eine Beschreibung des Lebens Muhammads beigelegt werden

Station (4): Der Mensch – Geschöpf Gottes im Erziehungsprozeß

Koransuren	2,35-39; 7,19-25; 16,53-54.79-83; 17,70; 20,35-55; 27,60-64;
Fragen/ Arbeitsaufträge	<ul style="list-style-type: none"> - Lesen Sie die angegebenen Suren im Koran nach und skizzieren Sie davon ausgehend das Menschenbild im Islam! - Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für das Verhältnis von Gott – Mensch? - Wie kann die Aufgabe des Menschen in der Welt beschrieben werden?
Material	Sekundärliteratur: A. Th. Khoury (1985)

Station (5): Grundsätze der islamischen Ethik

Koransuren	2,285-286; 46,15; 27,19 (Gebet); 2,183 (Fasten); 3,97 (Wallfahrt); 7,156 (Abgaben)
Fragen/ Arbeitsaufträge	<p>Da die ethischen Maßstäbe des Islam ein komplexes Gebiet bilden, sollte vielleicht der Übersichtlichkeit wegen mit Texten aus der Sekundärliteratur gearbeitet werden, welche die ethischen Grundsätze kurz und bündig darstellen.</p> <p>Des Weiteren könnte z. B. eine „Säule“ des Islam intensiver bearbeitet werden. Hier würde sich das tägliche Gebet besonders anbieten, da die TN die verschiedenen Gebetshaltungen nachstellen und aus diesem Nachfühlen die Bedeutungsebenen ableiten können (vgl. Material: Stationen 7/ Der Islam).</p> <ul style="list-style-type: none"> - Stellen Sie im Überblick die religiösen <i>und</i> ethischen Pflichten eines Muslimen/einer Muslimin dar! - Welches Menschenbild zeichnet die islamische Ethik?
Material	Sekundärliteratur: P. Antes, L. Hagemann, A. Th. Khoury (1985)

Auffangstation

Möglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> - Die Auffangstation kann einmal als Diskussionsforum genutzt werden, in dem sich die verschiedenen Gruppen beim zufälligen Zusammentreffen über ihre bisherigen Ergebnisse austauschen - Zusätzlich können weitere Materialien zur Verfügung gestellt werden, die vor allem problematische Aspekte behandeln, z. B.: Stellung der Frau, Fundamentalismus, Ablehnung des Westens etc.; Texte dazu finden sich in der angegebenen Sekundärliteratur
Material	Sekundärliteratur: P. Antes; A. Th. Khoury (1996); Stationen 7/ Der Islam

Zusammenstellung des Materials:

- Ergebnisblatt für die einzelnen TN
- pro Station: Koranstellen und Arbeitsaufträge in vierfacher Ausführung
- pro Station: zusätzliches Material (z. B. Texte aus der Sekundärliteratur) mindestens in zweifacher Ausführung
- Auffangstation: Zusatzmaterial mindestens in vierfacher Ausführung

Zusatzliteratur

Literatur	Kommentar
Kap. Lebensgeschichte. In Bitter, G. u.a. (Hg.) (2002), <i>Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe</i> . München: Kösel-Verlag, 175-212.	Diese einzelnen Artikel bieten einen knappen Überblick über religiöse Sozialisation und religiöse Entwicklung in Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter.
Kap. Pluralismus und Individualisierung. In Bitter, G. u.a. (Hg.) (2002), <i>Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe</i> . München: Kösel-Verlag, S. 269-282.	Diese Artikel bieten eine kurze Einführung in die Schlagworte Pluralisierung und Individualisierung.
Guggenberger, B. (1995). Geistige Orientierung heute. In <i>Unter-Brechung. Standort und Perspektiven theologischer Erwachsenenbildung</i> , hg. v. Kathol. Bundesarbeitsgemeinschaft f. Erwachsenenbildung. Würzburg, S. 7-15.	Kritische Reflexion der Postmoderne
Themenheft: Die pluralistische Gesellschaft. Vielfalt und ihre Grenzen. <i>Zur Debatte</i> (2004) H. 4, 22-30.	Die einzelnen Beiträge beleuchten die Auswirkungen von Pluralisierung und Individualisierung auf Gesellschaft, Religion usw.
Zu den Stichworten Religion, Religiosität, Glaube und Christentum vgl. die einschlägigen Artikel in: <i>Lexikon für Theologie und Kirche</i> , hrsg. v. W. Kasper. 3., völlig neu bearb. Aufl. Freiburg: Herder.	
Antes, P. (1985). Das Christentum in der europäischen Kultur- und Geistesgeschichte. In P. Antes, <i>Christentum. Eine Einführung</i> (S. 13-20). Stuttgart: Kohlhammer.	Dieser Gliederungspunkt liefert einen knappen Einblick in die christlich geprägte europäische Kultur.
Davie, G. (2000). <i>Religion in Modern Europe. A Memory Mutates</i> . Oxford: University Press.	Diese Monographie beschäftigt sich aus einem religionssoziologischen Blick mit den christlichen Erinnerungsbeständen in Europa.
Glock, Ch.Y. & Stark, R. (1965). <i>Religion and Society in Tension</i> . Chicago: MacNally.	Glock und Stark versuchen in ihrer Monographie die Dimensionen von Religion aufzuschlüsseln und berücksichtigen im Speziellen auch die soziale wie affektive Dimension des Religionsbegriffs. Bis heute dient dies als Ausgangspunkt für Reflexionen über Religion.
Metz, J.B. (1977). <i>Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie</i> . Mainz:	Dieses Werk beschäftigt sich vor allem mit der politischen Theologie.

Matthias-Grünewald-Verlag.	
Oertel, H. (2004). Aufwachsen in der Spätmoderne. In ders., „ <i>Gesucht wird: Gott?</i> “ <i>Jugend, Identität und Religion in der Spätmoderne</i> . Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 35-52.	Dieses Kapitel zeichnet die Charakteristika der Postmoderne – Pluralisierung und Individualisierung – sowie ihre Auswirkungen auf Religion und Religiosität eingängig nach.
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.) (1993). <i>Christentum und Kultur in Europa. Gedächtnis – Bewußtsein – Aufgabe</i> . Akten des präsynodalen Symposiums. Bonn.	Diese Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen zeigt aus katholischer Perspektive die Prägung Europas als christlicher Kultur.
SZ-Debatte über die christlichen Wurzeln der europäischen Kultur	Diese Artikel der SZ liefern verschiedene Pro- und Kontra-Argumente zur Debatte um die christlichen Wurzeln der europäischen Kultur.
Schroll-Machl, S. (2002). <i>Die Deutschen – Wir Deutschen</i> . Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.	Zusammenhänge zwischen der christlichen Tradition und zentralen deutschen Kulturstandards werden anschaulich und gut verständlich dargestellt.
Ziebertz, H.-G. (2001a). Gesellschaftliche Herausforderungen der Religionsdidaktik. In G. Hilger et al. (Hg.), <i>Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf</i> . München: Kösel-Verlag, S.67-87.	Dieser religionsdidaktische Aufsatz bietet gute Informationen zur Postmoderne, zur Pluralität und zur Religiosität Jugendlicher.
Ziebertz, H.-G. (2001b). Warum die religiöse Dimension der Wirklichkeit erschließen?. In G. Hilger et al. (Hg.), <i>Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf</i> . München: Kösel-Verlag, 107-122.	Dieser Aufsatz skizziert in ausführlicher Weise die Bedeutung von Religion im Kontext der Postmoderne sowie die möglichen Definitionen von "Religion" (religionswissenschaftlich, soziologisch, psychologisch, theologisch).
Ziebertz, H.-G. et al. (2003). <i>Religiöse Signaturen heute. Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung</i> . Freiburg: Herder.	Die ausgewählten Teile dieser Monographie bieten gute Informationen zu: <ul style="list-style-type: none"> • Religiosität von Jugendlichen, die aufgrund der Spannweite des Jugendalters auch für Studenten zutreffend ist • Religion und Moderne • Religiösen Vorstellungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen Insgesamt eine ausführliche und detaillierte empirische Untersuchung zur Religiosität Jugendlicher im Kontext der Moderne.

Weiterführende Sekundärliteratur

<p>Nachschlagewerke:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lexikon für Theologie und Kirche (LThK) • Theologische Realenzyklopädie (TRE) 	<p>Das LThK bietet in 10 Bänden knappe Informationen zu allen Begriffen des Christentums im systematischen Überblick. Das TRE bietet in mittlerweile 33 Bänden ausführliche Informationen zu ausgewählten Begriffen des Christentums.</p>
<p>Antes, P. (1985). <i>Christentum</i>. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.</p>	<p>P. Antes leistet einen religionswissenschaftlichen Blick auf das Christentum mit folgenden inhaltlichen Schwerpunkten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erscheinungsbild des CTs heute • Anfänge des CTs: Jesus Christus • Glaubensinhalte des CTs: Gott, Mensch, Ethik, religiöse Praxis • CT im Dialog (Ökumene und andere Religionen)
<p>Bubolz, G. (2003). <i>Christentum</i>. Berlin: Cornelson.</p>	<p>Dieses kleine Werk bietet auf 88 Seiten (!!) einen knappen, aber fundierten Einblick in das Wesen des CTs mit den inhaltlichen Schwerpunkten Jesus Christus, Gott, Kirchen und Ethik. Hilfreich ist zudem das ausführliche Glossar zu Grundbegriffen des CTs im Anhang.</p>
<p>Fischer, H. (2001). <i>Schnellkurs Christentum</i>. Köln: DuMont.</p>	<p>Im Stil eines Reiseführers bietet H. Fischer einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung des CTs von den Anfängen in Palästina bis hinein ins 20. Jhd. Diese Monographie enthält zahlreiche Exkurse über Inhalte des CTs sowie zahlreiche Abbildungen und Graphiken.</p>
<p>Berg, H.K. (2000). <i>Ein Wort wie Feuer</i>. Wege lebendiger Bibelauslegung. 4., Aufl. München: Kösel.</p>	<p>Diese umfangreiche Monographie bietet einen fundierten Einblick in die zahlreichen Methoden der Auslegung biblischer Texte (mit Anregungen und Beispielen).</p>
<p>Fischer, G. (2000). <i>Wege in die Bibel</i>. Leitfaden zur Auslegung. Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk.</p>	<p>Diese Monographie leistet eine detaillierte und klar strukturierte Beschreibung der verschiedenen Methoden der Bibelauslegung und bietet zusätzlich ausführliche Beispiele der Interpretation biblischer Texte.</p>
<p>Hilger, G. (2001): Umgang mit Bildern der Kunst. In: G. Hilger/ S. Leimgruber/ H.-G. Ziebertz, <i>Religionsdidaktik</i>, München: Kösel, 209-211.</p>	<p>Dieser Artikel leistet auf wenigen Seiten einen knappen, aber fundierten Einblick in die Bedeutung der Kunst für die Theologie sowie in verschiedene Methoden des Um-</p>

	gangs mit Werken der Bildenden Kunst.
Hintzen, G. (2003). <i>Das Christentum</i> . Eine Einführung nicht nur für Christen. Paderborn: Bonifatius.	Diese Monographie stellt das CT ausführlich in systematischer Perspektive dar und vermittelt so elementare Glaubensstrukturen (Gott, Mensch, Heil, Ethik, Hoffnung, Jesus Christus, Hl. Geist, Kirche). Hintzen gelingt es, das christliche Selbstverständnis authentisch wie traditionsgebunden zu beschreiben. Allerdings verlangt die ausgeprägte systematisch-theologische Darstellung einen hohen Aufmerksamkeitsgrad des Lesers und ist ohne theologische Vorkenntnisse stellenweise schwer zu erschließen.
Kühn, U. (2004). <i>Was Christen glauben</i> . Das Glaubensbekenntnis erklärt. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.	Kühn stellt das christliche Glaubensverständnis anhand des Glaubensbekenntnisses dar, indem er die einzelnen Sätze des Credo ausführlich, verständlich und theologisch fundiert erklärt. Die Problematik dieser Vorgehensweise liegt darin, daß der christliche Glaube auf den ersten Blick als ein Glaube an bestimmte Sätze erscheint.
Lange, G. (1996): Umgang mit Kunst. In: G. Adam/ R. Lachmann (Hg.), <i>Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht</i> , 2. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 247-261.	G. Lange führt in diesen Artikel in vielfältige Methoden der kreativen und selbsttätigen Erschließung von Werken der Bildenden Kunst ein.
Lange, G. (2002). <i>Bilder zum Glauben</i> . Christliche Kunst sehen und verstehen. München: Kösel.	Dieses Buch informiert über die Analyse und Interpretation von Werken der Bildenden Kunst anhand ausgewählter Beispiele.